

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 17

Illustration: "Wir sind doch nicht mehr im Auto, Louise!"
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

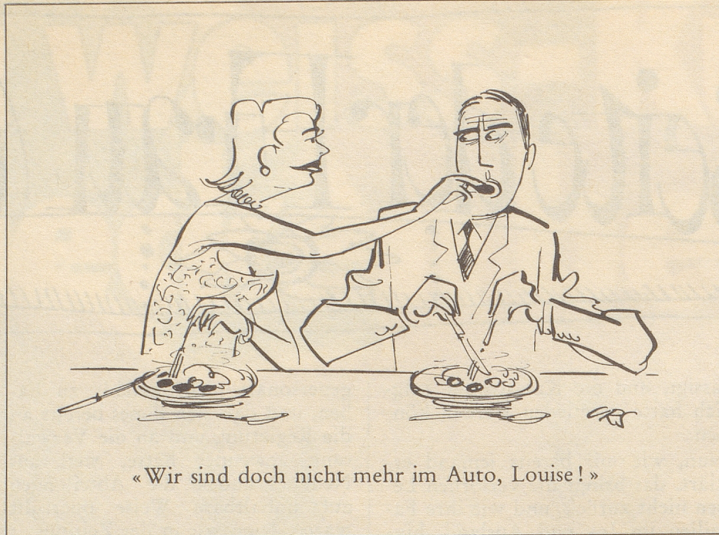
Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lose Sachen, die höchstens eine Hausfrau zu ärgern vermochten. Aber wir waren ja auch noch nicht zu Hause.

Vorsichtig gondelten wir mit 80 Stundenkilometer – hoffentlich liest das der Ueli der Schreiber – heimwärts. Wir wohnen etwas außerhalb des Dorfes, müssen es durchfahren, und als wir vor dem Hause hielten, kam mir in den Sinn, daß ich noch Brot vom Konsum hätte abholen sollen. Zum Glück war der Kaiser meiner Seele überaus gnädig gestimmt und anerkant mich nochmals ins Dorf zurückzufahren. Aber als wir vor dem Laden hielten, war er geschlossen, natürlich, es war ja Mittwoch. Um meinen Mann wieder auf andere Gedanken zu bringen, wollte ich ihm auf dem Heimweg an einem Haus schöne Malereien zeigen, und schon waren wir daran vorbei. Da ihn aber jegliche Malerei an Hauswänden interessiert, fuhr er nochmals zurück im Retourgang. Ziemlich rassig – wie mir schien – jedoch bevor ich dazukam, seine Routine zu loben, nahm die Fahrt ein jähes Ende und der Wagen stand bockstill. Wir waren mit voller Wucht in das niedere Mäuerchen vor dem Haus des Gemeindepräsidenten! gefahren. Von da an redete nur noch er – ich verschante mich hinter einer leichten Gehirnerschütterung.

Als wir uns einigermaßen erholt hatten, fuhren wir wieder vorwärts – die Malereien hatten unterdessen ihren Reiz ohnehin eingebüßt – und mußten vor dem letzten Bauernhaus nochmals anhalten, da ich gerade die Milch mitnehmen wollte. Bei dieser Gelegenheit lief ich um das Auto herum, sah mit grenzenloser Erleichterung an der hintern Kante des Wagens einen nur etwa 3–4 Zentimeter langen Kratzer, und wollte dies meinem Mann freudestrahlend mit Handzeichen durch die geschlossene Fensterscheibe signalisieren. Schon während die Scheibe heruntergekurbelt wurde, fauchte es diesmal eher ungnädig aus dem Wageninnern: «Dummes Zeug, an der Wucht des Schlages gemessen, kostet mich der Spaß schätzungsweise etwa zwei- bis dreihundert Franken. Kann ich jetzt endlich weiterfahren, oder muß ich auf dich warten?» Er durfte weiterfahren, aber in dem



«Wir sind doch nicht mehr im Auto, Louise!»

Moment, wo er die Bremse löste und aufs Gaspedal stand, kam gerade die erste von drei Pekingenten hinter der Hausecke hervor. Aber Enten sind ja gescheite Tiere – viel intelligenter als Hühner –, sie erfaßte den Ernst der Lage augenblicklich und konnte sich laut schnatternd und flügelschlagend mit knapper Not wieder hinter das Haus retten.

Wegen der Milch hätte ich gar nicht erst aussteigen brauchen, es stand keine parat, denn die Kuh hatte eben gekalbert, und alles war im Stall. Geschlagen zog ich das letzte Stück heimwärts.

Zu Hause angelangt, stellte ich das Wasser für den Hagebuttentee auf die noch vom Mittag her rotglühende Platte und hoffe zu Gott, daß das natürliche Vitamin C des Tees uns wenigstens vor der Grippe, die gerade im Städtchen umgeht, bewahrt. A.Zet

Das Fehlen der Luzidität

oder die kleinen Freuden

Liebes Bethli, ich bin chronische Leserin von Damenzeitschriften, wenn auch ohne jeglichen ersichtlichen Grund, da ich ja immer etwas daran herumzumoffeln habe. Aber wenn ich so vor mich hin bögle, stumpfsinnig meistens, so nach 21 Jahren Dienst, kann ich mich ja auch nicht akut auf die Romanik in der Normandie umstellen. Helvetische Liebes- und Leibesbäckernisse sind dann jeweils thematisch näherliegend und daher in Griffnähe die Gazetten.

Unsere Heftli sind – den Vorwurf macht man ihnen schon lange – sonige für Damen. Ich bin keine Dame, auch wenn dies der Stellung meines Mannes bekömmlisch wäre. Zum Damesein sollte ich wahrscheinlich etwas weniger wüst reden und etwas öfter zum Coiffeur gehen; aber da ich schon ein bißchen ältilch bin, kann ich mich nicht mehr so gut umstellen. Nun, das Damige in den Gazetten beginne ich zu übersehen. Was mich mehr grämt, ist

die chronische Demonstration schweizerischen Heimchentums. An sich, scheint mir, soll Heimchen sein, wer will oder muß: Schaut doch bitte morgenlang Euren Kakteen zu, wie sie wachsen, klebt Abziehbilder auf die Kinderhäfi, brecht in Freudengöisse aus, wenn ihr grad zur Zeit in die Waschküche kommt, um den Veredler einzufüllen («statt darauf warten zu müssen, wie die Katze auf die Maus», heißt es wörtlich), schreibt den ersten Amselschlag und das erste Schneeglöckchen in ein Büchlein ein – die Nachwelt wird schaurig Freude haben –, bastelt Bastelauffangbehälter für Gebasteltes, aber tut das bitte in aller Stille, hängt das bitte auch nicht an die kleinste Glocke, sonst ruft ihr nämlich die auf die Barrikaden, die von der Veridiotisierung der Frau reden, womit ich nicht Frau Vilar meine. Damit kommen wir Frauen wieder in ein anderes schiefes Licht, was wir uns eigentlich kaum mehr leisten können.

Bei Niederschrift dieser Betrachtungen tut sich vor mir – da ach, etliche Seelen in meiner Brust wohnen – ein Abgrund auf: *ich kenne keine kleinen Freuden*: Amseln und Schneeglöckchen kommen sowieso zu früh, Veredler brauche ich nicht, um die Gewässer, die raren, nicht noch mehr zu verunedeln, ich klebe nicht und bastle nicht, meine Pflanzen verheien oder wachsen friedlich von dannen, und wenn ich in diesen trüben Märztagen hinausschau, empfinde ich die Welt als zu wenig heil für so kleine Freuden.

Um Bedrängnisse und Säuernisse einigermaßen zu überstehen, brauche ich schon etwas Luzidität durch den großen Schnauf: Ronchamp, zum Beispiel, an einem Werktag, ein Déjeuner sur l'herbe mit Freunden im spätsommerlichen Burgund (Honni soit qui mal y pense!), ein längeres Verweilen bei den Impressionisten in Paris, ein Blut-Bad in einem warmen Hochmoorsee an einem nebligen Sommertag auf dem San Bernar-

dino, oder das immense Glücksgefühl, wenn ich nach zwei Stunden Kriechens durchs Unterholz, alt-hutzelweibleinhaft und naß bis auf die Knochen den Steinpilz finde mit seinen Trabanten, unverwurst, «satt in der Wäsche», wie mein einter Sohn sagen würde. Und vieles Romanisches, Stilles, Burgundisches und Burgunderisches mehr.

Nun, das sind zugegebenermaßen teurere und umständlichere Freuden, und ich bin gottentfroh, daß mein lieber Anvermählter keine Frauenheftli liest. Denn wenn er, der eine uneingestandene stille Liebe zu Heimchen hat, erfahren würde, daß Freuden auch in Waschküchen u. ä. zu finden sind, was, meinst Du, liebes Bethli, würde er von seinem Unheimchen denken?

Aber es ist halt wahrscheinlich so, daß der Geist weht, wo er will, und mit ihm die Luzidität. Ruth L.

Was sie von uns halten

Liebes Bethli, dachtest Du, wir Schweizer Frauen seien seit dem Februar vergangenen Jahres mündig? Wenn dem so ist, muß ich Dich leider enttäuschen. Wir sind scheinbar nicht einmal im Stande, selber zu bestimmen, ob wir einer Partei beitreten wollen und welcher. Als ich in einem Parteizirkular zur Kenntnis nehmen mußte, man betrachte mich «automatisch» als auch zur Partei gehörend, bin ich vor Wut fast geplatzt! Ich lasse mich doch nicht «automatisch» zuteilen, wie eine Ware! Ich bin doch noch eigenen Rechtes und durchaus im Stande, meine Entscheidungen selber zu treffen!

Die Mentalität, die aus dieser Epistel spricht, ist ja mittelalterlich. Die Frau, das beiläufige Anhängsel des Mannes! Bezeichnend ist übrigens noch, daß meine Schwägerin, Witwe und berufstätig, sowie andere selbsterwerbende Frauen aus meiner Bekanntschaft, von den komischen Herren des Vorstands überhaupt nicht zur Kenntnis genommen wurden! Sie scheinen nicht zu existieren!

Es würde mich lebhaft interessieren, was Du, liebes Bethli, zu der Angelegenheit sagst. War meine Wut berechtigt? Eva

Ja, das war sie. Aber was nützt es Dir? Zu Niederbipp und anderswo? B.

gewinnen
125000.-
20 KUONI-Gutscheine à je 1500.-
3 Autos
RENAULT 6 à je 7940.-
Landes-Lotterie

• Schmerzen?
• Grippe?
• Kopfweg?

Aspro
hilft gut

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.